

## Das Zerwürfnis mit den Vereinigten Staaten.

Die sehr ernste Streitfrage zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten hat in den letzten Tagen nach den vorliegenden Anzeichen keine Milderung erfahren. Darüber können vereinzelte hoffnungsvoller klingende Meldungen nicht hinwegtäuschen, vor allen Dingen aber nicht der geflüstert ruhige Ton der englischen Presse. Die Absicht, die die „Times“ und andere von ähnlicher Gewogenheit gegen Deutschland erfüllte Blätter verfolgen, indem sie den schweren Konflikt zwischen uns und Amerika als einer friedlichen Erledigung durchaus fähig hinstellen, ist einmal, wie schon in einer unserer Berliner Meldungen hervorgehoben wurde, die Rolle des harmlosen Zuschauers spielend den Verdacht des böswilligen Schürens von England fernzuhalten. Zweitens aber wollen sie, und das ist ihnen wahrscheinlich die Hauptsache, verhindern, daß diejenige Richtung bei uns selbst, die ohne Rücksicht auf sehr mögliche schwere Verwicklungen mit bisher neutralen Mächten den Krieg gegen die englische Handelschiffahrt in verstärktem Maße wieder aufnehmen will, noch bei Zeiten ruhig werde und einiges Wasser in ihren Unterseewein gieße. Diese wohlmeinende Absicht unserer englischen Freunde sollte jeder Deutsche durchschauen, und wenn es zum Bruche mit Amerika kommt, so sollte das deutsche Volk wenigstens mit sehenden Augen dem Kommenden entgegengehen. Die Entschlüsse selbst zu fassen, ist die Sorge der leitenden Männer, denen, wie wir vorgestern geschrieben, die volle und ungeheure Verantwortung allein zufällt. Wir haben ebenfalls bereits darauf hingewiesen, was jetzt immer klarer wird, daß die große Schwierigkeit des Konflikts in der Verbindung der besonderen „Lusitania“-Angelegenheit mit der allgemeinen Frage des Unterseehandelskriegs begründet ist. Die erstere, die neun Monate hindurch einer Beilegung zugänglich schien, würde wahrscheinlich auch jetzt gelöst werden können, wenn sie für sich allein stünde; hingegen ist es die prinzipielle Auseinandersetzung über die Zulässigkeit der Verwendung des Unterseeboots gegen Handelschiffe, die zu der bedrohlichen Ruspizung geführt hat. Erst späterer Aufklärung wird es vorbehalten bleiben, festzustellen, ob die Vereinigten Staaten ihrerseits mit der Aufrollung des schwerwiegenden Problems vorangegangen sind, oder ob der Anlaß dazu von anderer Seite gegeben wurde. Die Gefahr liegt nun darin, daß die amerikanische Regierung die beiden Dinge gleichzeitig zum Austrag bringen will, offenbar in der Absicht, wenn es in der allgemeinen Unterseekriegsfrage zu keiner Einigung mit Deutschland kommt, für die von ihr etwa zu treffenden schweren Entscheidungen hinter der Erbitterung, die im amerikanischen Volke durch die Torpedierung der „Lusitania“ zurückgeblieben ist, Deckung zu suchen. Der Präsident Wilson, der eben von einer Agitationsreise aus den westlichen Staaten zurückkehrt, hat in seinen Reden sehr energische Töne angeschlagen. Und sein Gegner Roosevelt äußert sich neuerdings gegen Deutschland mit einer Maßlosigkeit, die alles übersteigt; er hat sich angeeifert, von uns nur noch als „Mördern“ zu sprechen, und beschuldigt die Regierung der Mitschuld am Morde, weil sie uns nicht längst den Krieg erklärt hat. Von den amerikanischen Munitionslieferungen schweigt Roosevelt dabei; aber die Rücksicht auf unser Recht und die uns zur Seite stehenden Moralgründe wird ja, wie wir längst wissen, die Handlungen der Vereinigten Staaten sehr wenig beeinflussen. Die von unserer Politik zu beantwortende Frage kommt kurz gesagt darauf hinaus, ob es möglich und wünschenswert ist, ein von uns aufgestelltes Prinzip im jetzigen Augenblick gegen eine Welt, die dann wirklich die ganze Welt wäre, durchzusetzen. Es ist eine Macht- und Atemfrage, und die Presse hat nicht die Mittel zur Hand, um sie zu beantworten. In jedem Falle würde der Bruch mit Amerika, wie uns scheint, eine erhebliche Verlängerung des Krieges zur Folge haben, vor allen Dingen deshalb, weil die ungeheure Finanzkraft der Vereinigten Staaten alsdann der Entente zur Seite stehen wird; alle Berechnungen, die über den Zusammenbruch der englischen Wirtschaftskraft an-

gestellt worden sind, fallen dann über den Haufen. Kein Wunder, daß man sich in England mühsam still verhält, um nicht durch verfrühte Jubelausbrüche den Fortgang zu stören! Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die vom Staatssekretär Lansing unterbreiteten Vorschläge zur Regelung des U-Krieges immerhin wert erscheinen, als Grundlage von Verhandlungen zu dienen; ihre glatte Abweisung würde jedenfalls von den dafür Verantwortlichen durch sehr gute Gründe und sehr gute Erfolge zu rechtfertigen sein, die Entscheidung mag noch einige Tage auf sich warten lassen, denn Herr Wilson wird erst morgen oder übermorgen in Washington zurück erwartet und er wird vermutlich noch mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff, verhandeln, ehe er unwiderrückliche Entschlüsse faßt.